Das sagt man nicht! Erste Thesen und Fragen zum eigentlich geplanten Vortrag am 10.09.2016

Prof. Dr. Nina Janich, TU Darmstadt

1. Zum Hintergrund

a) Wer von Tabu spricht, sollte unbedingt klären, was er darunter versteht. Ursprünglich bedeutet Tabu ‚dem Herrscher eigen, gehörend' – daraus abgeleitet ‚unberührbar, heilig' – später verallgemeinert und säkularisiert etwa ‚konventionell ungehörig/verboten, i.S.v. das tut man nicht'. Damit verbinden sich aber sehr unterschiedliche Geltungsgrade und auch Hintergründe/Motive für Tabus.

b) Zu sprechen heißt nicht nur, Konventionen in Grammatik und Stil zu befolgen, sondern auch sozial relevant zu handeln. Zwei Beispiele: 1) Das Gegenstück zum Tabu könnte man das sprachliche Ritual nennen, d.h. dass in einer bestimmten Situation in einer bestimmten Form sprachlich gehandelt werden *muss* und dies neue soziale Wirklichkeiten schafft (vgl. Tauf- oder Trauungsritual, Erennungsakte u.a., sprachwissenschaftlich „deklarative Sprechakte" genannt). Und so wie Tabus oft nur für bestimmte Sprecher gelten, so können auch deklarative Sprechakte oft nur von bestimmten Sprechern, nämlich Vertretern einer Institution (Pfarrer, Präsident), ausgeführt werden. 2) Sprachliche Ausdrucksformen können Erkennungs- und Identifikations-/Identifizierungsfunktion haben (auch nach einer Bibelstelle „Schibboleth-Funktion" von Sprache genannt): wer also etwas in einer bestimmten Art und Weise (Wortwahl, Aussprache) sagt, gibt sich als einer von x zu erkennen (vgl. die Sozialfunktionen z.B. von Dialekt oder Jugendsprache).

c) Beides (a und b) verweist darauf, dass sprachliche Tabus immer kultur- und zeitspezifisch und eben auch immer konventionell sind. Die Setzung von Tabus vs. Ritualen hat etwas mit sozialer Macht zu tun.

2. Mögliche sprachliche Tabus?

a) „Scheiße sagt man nicht" – es gibt einen herrlichen Kommentar von Ralph Caspers/WDR zu dieser berühmten Elternregel. Nämlich dass sie nicht stimmt. Caspers legt sprachwissenschaftlich geradezu vorbildlich dar, warum die Reibelaute sch und ß im Wort *Scheiße* so entlastend wirken beim Fluchen, ähnlich den Geräuschen beim Öffnen einer zuvor geschüttelten Sprudelflasche. Er plädiert daher dafür, dieses Wort in entsprechenden Fällen mit aller Inbrunst und möglichst laut zur emotionalen Entlastung zu benutzen. Warum sind Schimpfwörter dieser Art (inbes. Fakäl- oder Sexualausdrücke) aber tabuisiert? Geht es hier nur um eine Konvention, gar um Bigotterie? Oder doch mindestens um Höflichkeit und Rücksicht im Miteinander? Oder doch auch schon um die Gesichtswahrung des Einzelnen, um so etwas wie Würde?

b) Je nach Sprach(teil)gemeinschaft und/oder Situation können schon viel „mildere" sprachliche Formen oder Stilebenen zum Gegenstand der Kritik und damit möglicherweise zum Tabu werden: z.B. Dialektverwendung im wissenschaftlichen Kontext, Jugendsprache im Umgang mit Älteren, zu direktes unverblümtes Sprechen in stark ritualisierten Situationen wie einem Trauerfall. Warum ist das nicht üblich oder gar: nicht erlaubt? Sind die Gründe hier nicht sehr unterschiedlich – und auch noch einmal ganz anders als bei der Verwendung von Schimpfwörtern?

c) Ernstere sprachliche Tabus beziehen sich z.B. auf Glauben und Herkunft des Einzelnen. Wird hier verspottet, beschimpft, denunziert, dann wird tatsächlich die Würde des Menschen berührt. Hier kommt man allmählich von der Konvention als Basis eines Tabus zur Heiligkeit und Unberührbarkeit als Motiv, zumindest im Rahmen bestimmter Moralitätsvorstellungen und Menschenbilder.

d) Die Unwort-Kür hat alles in allem eher mit letzterem als mit ersterem zu tun, versteht sich aber überhaupt nicht als Tabu-Festlegung (ein sehr häufiges und nicht selten gehässig vorgetragenes Missverständnis): Sprachhandlungsbezogene Kriterien wie „Soll nicht diffamieren", „soll nicht irreführen" oder „soll den demokratischen Austausch nicht behindern" verweisen auf bestimmte Moralitätsvorstellungen, aber nicht im Sinne der Sprachlenkung. Hier geht es im Kern darum, über den Zusammenhang von sprachlicher Form und Denkhaltung, von öffentlichem Sprechen und dem Umgang mit anderen nachzudenken und zum Nachdenken anzuregen. Bzgl. des Unworts sollte der Titel also eher lauten: „Das sagt man nicht?" – und die Antwort gibt am Ende nicht eine Jury, sondern muss jeder Sprachhandelnde für sich selbst beantworten.

3. Zum Weiterdenken

a) Political Correctness ist umstritten, und das ist nicht unbegründet. Sie sollte ursprünglich, entsprechend ihrem sprachpolitischen Hintergrund in den USA, typische Opfer des männlichen weißen Sprechens schützen, droht aber in überzogener Form solche Opfer erst zu konstruieren und echte Sprachreflexion eher zu verhindern.

b) Sprachtabus verstellen daher die Sicht auf das eigentliche Problem: Sie stellen Regeln und Handlungsrichtlinien dar, die unhinterfragt akzeptiert werden sollen, die das Nachdenken über verschiedene (Sprach-)Handlungsformen also eher behindern als anregen (sie *ver*hindern dieses geradezu, weil über Setzungen dieser Art aufgrund der Tabuisierung ja gerade nicht diskutiert werden kann).

c) Die Kernfrage ist daher: können wir durch Sprachkritik auch Geisteshaltungen und Denkschablonen ändern – oder müssen sich erst Haltungen und Einstellungen ändern, und die Sprache folgt dem dann mehr oder weniger automatisch (weil alles andere ja „nur" Political Correctness und damit Augenwischerei der Hörer oder gar Unterdrückung der Sprecher wäre)? Tatsächlich steht beides in enger Wechselwirkung: Sprachbewusstsein und Sprachkritik können (und sollten!) den bewussten und reflektierenden Blick auf Unbedachtes, auf Unhinterfragtes und Nachlässiges lenken. Ohne Einsicht in die Sache (die aber eben nur sprachlich-argumentativ erreicht werden kann!) ändert sich aber nichts in der Welt nur dadurch, dass wir uns um sprachliche PC bemühen (vgl. den Verfallswert von Euphemismen). Anders gesagt: Man soll weiterhin sagen können, was man denkt – die Unwortkritik verstößt nicht gegen Meinungs- und Redefreiheit! –, aber man ist verantwortlich dafür (und kann verantwortlich dafür gemacht werden), was man sagt und wie man es sagt, zumal in der Öffentlichkeit und wenn man z.B. ein bestimmtes Amt bekleidet. Übrigens auch dafür, was man in einer bestimmten Situation *nicht* sagt. Dabei ist der Unterschied zwischen einer persönlichen, privaten Meinung und einer öffentlich, in einer bestimmten gesellschaftlichen Rolle geäußerten nicht unwichtig.
Zwischen harter Diskussion oder auch Satire auf der einen Seite und Beleidigung und Hetze auf der anderen Seite gibt es aber einen wichtigen, im Einzelfall möglicherweise immer wieder neu auszulotenden Unterschied. Tabu sein sollte hier die Würde des Einzelnen.